

# Wie viel Willkommenskultur fühlen Marburger Geflüchtete heute?

Vor zehn Jahren platzte das Engagement aus allen Nähten – für Hilfe kommen Geflüchtete heute in die Portale

VON LUIS BRETTHAUER

MARBURG. Das Bürgerhaus in Cappel platzte aus allen Nähten, als sich Hunderte Ehrenamtliche zusammenfanden, um ihre Hilfe anzubieten. Ob in Sprachkursen, bei der Kinderbetreuung, der Essensausgabe oder dem Sortieren unzähliger Kleiderspenden – das Engagement im Landkreis war so groß, dass die OP-Reporter Till Conrad und Michael Rinde in ihrem Rückblick auf das Jahr 2015 von einer „überwältigenden Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit“ sprachen. Zehn Jahre nach „Wir schaffen das“, Zelt-Unterkünften und euphorischem Engagement: Wie viel Willkommenskultur fühlen Marburger Geflüchtete heute?

Die Willkommenskultur habe abgenommen

Abolfazl Mohammadi flüchtete 2023 aus dem Iran nach Deutschland. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Ersteinrichtung in Gießen kam er schließlich nach Marburg, wo er bis heute nahe dem Portal an der Mauerstraße in einer Wohngemeinschaft lebt. „Die ersten Tage waren so emotional“, sagt Mohammadi. Die anschließend geknüpften Kontakte halfen ihm, in Deutschland anzukommen.

Aufgrund von Gesprächen mit einem bereits seit 2015 in Deutschland lebenden Freund aus Biedenkopf könne er eine Veränderung in der Willkommenskultur nachvollziehen: „Früher kamen die Leute zu ihm und fragten, ob er etwas braucht.“ Ob Kleidung oder Hilfe bei Behördengängen: Der Ruf der deutschen Hilfsbereitschaft reichte weit über die Landesgrenzen hinaus, berichtet der gebürtige Iraner.

Um heute Hilfe zu bekommen, müsse man in ein Portal wie das in der Mauerstraße kommen, sagt Mohammadi. Die Ehrenamtlichen dort unterstützen nicht nur beim Deutsch-Erwerb, sondern geben den Geflüchteten auch praktische Tipps an die Hand. Trotzdem fühle er sich wohl und willkommen in Marburg. „Das Willkommensgefühl



Am Weltflüchtlingsstag, 20. Juni 2023, demonstrierten mehr als 150 Menschen in Marburg gegen die EU-Migrationspolitik. Das Willkommensgefühl unter Geflüchteten ist seit 2018 rückläufig. FOTO: NADINE WEIGEL



Abolfazl Mohammadi, flüchtete 2023 aus dem Iran

FOTO: LUIS BRETTHAUER

unter Geflüchteten ist seit 2018 kontinuierlich rückläufig, während die Sorgen vor Fremdenfeindlichkeit deutlich zugenommen haben“, resümiert eine aktuelle Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung.

Die wahrgenommene Diskriminierung am Arbeits- und Wohnungsmarkt sei ebenso eindrücklich. „Das gefährdet nicht nur ihre Integration, sondern auch das gesellschaftliche Miteinander“, sagt Studienautorin Ellen Heidinger. Transpa-

rente Vergabeverfahren und anonymisierte Bewerbungen könnten Chancengleichheit schaffen, regt die Studie deshalb an.

Als Hürde in der Migration nehme er die deutschen Behörden wahr, sagt Abolfazl Mohammadi. „Die Behörden sind so langsam“, teilt der gebürtige Iraner seine Erfahrungen: „Auf ein Papier musste ich mehr als einen Monat warten.“

Doch aller Anfang ist schwer – dank der Hilfe der Ehrenamtlichen habe er viel Unterstützung erfahren und einen Leitfaden bekommen, wie er sich mit klaren Zielen durch die Integration schlagen kann: Deutschunterricht, Praktikum, Ausbildung und einen Beruf finden.

Im Ausländerbeirat möchte Mohammadi mitbestimmen

Damit Integration gelingen kann, bedürfe es Gewissheit. Während einst eine in Deutschland begonnene Ausbildung als Integrationsgarantie angesehen wurde, nehme er auch

die zahlreichen Abschiebungen wahr – obwohl die Menschen sich um Ausbildungen oder Beschäftigungen bemühten. Das mache ihm Angst, sagt der gebürtige Iraner.

„

Ich denke, man muss nicht wie ein Deutscher sein, aber man muss versuchen, sich auf die deutsche Lebensweise einzustellen.

Abolfazl Mohammadi flüchtete 2023 aus dem Iran

Politische Klarheit schaffe somit Perspektiven. „Positiv oder negativ: Die Menschen wollen schnell eine Antwort bekommen, damit sie wissen, welche Perspektiven sie in dem

Land haben, in dem sie angekommen sind.“

Von seiner iranischen Kultur könne er hier nicht viel vorfinden, sagt Abolfazl Mohammadi und erklärt, dass es nicht nur an dem fehlenden Netzwerk liege. „Nicht mal wegen der Regeln, sondern wegen der Leute. Die denken anders.“ Eine Hochzeit auf der Straße? Das könne er sich in Deutschland nicht vorstellen. „Ich denke, man muss nicht wie ein Deutscher sein, aber man muss versuchen, sich auf die deutsche Lebensweise einzustellen“, teilt er seine Wahrnehmung. Den Menschen in Deutschland offen und freundlich zu begegnen, diesen Rat habe ihm sein Vater im Iran schon früh mitgegeben. Das sei für ihn der Schlüssel zur Integration, welche schließlich auf Gegenseitigkeit beruhe, erklärt der 24-Jährige.

Damit die Stimme der Geflüchteten nicht untergeht, möchte er sich nun als Kandidat für den Ausländerbeirat der Stadt Marburg aufstellen lassen.